

Sonntag, 06. Mai 2012, 10.00 Uhr Stadtkirche
„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“
Gott und Geld, Glaubende und Gläubiger?
Gast: André Marker, Direktor der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

Skizzen zum inhaltlichen Impuls des Ältestenkreises

Biblische Lesungen:

Evangelium des Sonntages:

Matthäus 11, 25-30 (u.a. kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid).

Lukas, 16, 1-9: Gleichnis vom untreuen Verwalter (endet auf: *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn die Zeit zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten*).

Vor-Satz:

Bevor wir übers Geld und das Bezahlen reden, möchte ich eine „gegenteilige Vorbemerkung“ machen:

„Am Anfang“ wurde nicht bezahlt. „Am Anfang“ steht ein großes Geschenk. „Am Anfang“ steht der, der schenkt, verschenkt, einer, der nicht aufs Geld schaut. Am Anfang war die Schöpfung, am Anfang steht Gott, der Freude daran hat zu verschenken, „gratis“. Und auch am Ende noch steht der:

*Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle Tage,
die Abende und die Nächte.*

*Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und bezahlen.
Bitte, die Rechnung.
Doch wir haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen.*

(Lothar Zenetti)

Und die erste Frage: Woher das Gefühl, für alles „bezahlen“ zu müssen?

Warum ist es oft so schwer, Geschenke annehmen zu können? „Das wäre doch nicht nötig gewesen“.

Womit habe ich das verdient? Durchaus doppeldeutig: freudig überrascht und dankbar. Oder mit verstecktem bis offenem Anspruch doch „besseres“ „verdient“ zu haben.

Ist das Geld darum so faszinierend, weil es mit unserem „Wert“ zu tun hat? Wer hat, der kann sich auch zeigen.

Doch: ist Geld in der Bibel wirklich nur der „ungerechte Mammon“ wie in der oben gehörten Stelle?

Jedenfalls wird es oft kritisch gesehen.

Doch gibt es auch das Beispiel der „**armen Witwe**“: sie gibt alles. Auch das gibt es, dass jemand, obwohl er oder sie nicht viel hat, dennoch „alles“ gibt. Als hätte sie Jesu „sorget nicht“ gelebt. Auch so eine Stelle, die erwähnt werden sollte, wenn es um das Geld geht.

Jesus selber hat vermutlich, auf Besitz verzichtend, als „Wandercharismatiker“ gelebt. Das ging aber wohl nur, weil es Sesshafte gab, die ihn und seine Jünger unterstützten. Vermutlich auch reiche Sympathisantinnen und Sympathisanten.

Sehr stark wird in der Bibel deutlich, dass mit Geld oder Geldwerten Menschen in Abhängigkeit geraten können. Wenn Kleinbauern Kredite aufnehmen müssen, um Saat zu kaufen, aber überhöhte Zinsen zahlen müssen, dann kann das in der Leibeigenschaft enden. So gibt es in der Bibel durchaus kritische Töne über das Zinsnehmen.

Nehemia, am Hof des persischen Königs als hoher jüdischer Beamter tätig, hört, dass in seiner Heimat, der Wiederaufbau des zerstörten Jerusalem stagniert. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich durch Verschuldung der Armen immer weiter. Es herrschen sozialer Unfriede und Lethargie. Nehemia bittet seinen König, nach Jerusalem gehen zu dürfen.

Im 5. Kapitel des Nehemia-Buches wird deutlich, wie es zur Schuldklaverei kam: Eine Hungersnot ist der Auslöser. Sie führt dazu, dass Menschen genötigt sind, Getreide zu kaufen. Die Händler lassen sich mit Land bezahlen, wohl auch deshalb, weil die Bauern über kein Kapital verfügen. So gelangen Äcker, Weinberge, Häuser in die Hände einer reichen Oberschicht. Wenn nichts mehr da ist, was verkauft werden kann, werden die eigenen Kinder als Schuldklaven verkauft.

Kern seiner Sozialreformen ist ein Schuldenerlass, der sich bezieht auf Geld, Getreide oder andere Naturalgüter und auf die Rückgabe des Landbesitzes. Ziel und Motivationsgrund: innerer sozialer Friede.

Zum Thema Kredite gehören auch die Zinsen. R. Kessler: Das Zinsverbot ist neben dem Sabbatgebot das in der alttestamentlichen Literatur am breitesten belegte Wirtschaftsgesetz.“

2. Mose 22, 24: *Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln; du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen.*

Es wird scheinbar unterschieden zwischen einem Darlehn aus Solidarität und einem Darlehn, hinter dem ein kommerzielles Interesse steht.

Kessler: Es sei nur am Rande vermerkt, dass das gegenwärtige Schuldenproblem der Länder der südlichen Hemisphäre weitgehend daraus resultiert, dass angeblich aus Solidarität gewährte Darlehn der „Entwicklungshilfe“ in Wahrheit Darlehn in kommerziellem Interesse sind“. (1995)

In diesen Zusammenhang gehört auch die Idee des „**Sabbatjahres**“, des „Erlassjahres“ aus 3. Mose 25, 8-55: Vermutlich so nie umgesetzt, aber doch der Vorschlag, alle 50 Jahre, nach sieben mal sieben Jahren ein Erlassjahr zu feiern, in dem Sklaven freigelassen und Grundbesitz zurück gegeben werden sollte, um in der Enkelgeneration die ursprünglichen Besitzverhältnisse wiederherzustellen.

Überhaupt der „Sabbat“: Unterbrechung des produzierenden (müssenden) Menschen. Vorgeschmack der Freiheit.

In der Gesetzgebung, die dem „aufatmen können“ dient, werden ausdrücklich auch Fremde und Sklaven berücksichtigt. In Erinnerung daran, dass Israel Vorfahren selbst „Fremde“ waren und in der Sklaverei in Ägypten leben mussten. Das sollte nicht vergessen werden, und das machen immer wieder die Propheten deutlich, allen voran Amos, die die soziale Gerechtigkeit einklagen und dabei immer wieder insbesondere für die Armen, Witwen und Waisen eintreten.

Und in diesem Sinne hat auch Jesus gehandelt.

Eines der in unserem Empfinden „ungerechtesten“ Gleichnisse ist das der **Arbeiter im Weinberg**. Auch die am Ende nur eine Stunde gearbeitet haben erhalten einen „gerechten“ Lohn, das, was der Arbeitgeber auch mit denen ausgemacht hat, die von Anfang an gearbeitet haben. Das aber war der Tagesbedarf, um für diesen einen Tag überleben zu können. „Gerecht“ heißt demnach für Jesus, das zu bekommen, was man zum Leben braucht. „Geld“ hätte dann die Aufgabe, das, was man zum Leben braucht, zu ermöglichen. (Wohl wissen, dass mit Geld nicht alles gekauft werden kann).
Ökonomie der Gerechtigkeit statt Ökonomie der Bereicherung. Bedarf statt Bereicherung. (Vgl. Gleichnis vom reichen Kornbauern).

„**Sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon**“ heißt dann nicht „Seilschaften“ pflegen, sondern die „Freundschaft zum Leben“ pflegen, sich Freunde machen, indem man mit dem Geld Leben ermöglicht.

Hinweise noch:

Vaterunser-Bitte: und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern meint vermutlich nicht nur moralische Schuld. – Vgl.: „leiht denen, von denen, von denen ihr nichts zu erhoffen habt“ (Lk 6, 35).

Wie gefährdet biblische Schriftsteller den Menschen durch das Geld sahen, mag die Geschichte vom Reichen Jüngling zeigen und das Wort von Kamel und Nadelöhr und den Reichen, die nicht ins Reich der Himmel kommen.

Zurück zum Gleichnis vom ungerechten Haushalter:

Es gibt Ausleger, die meinen in dem so irritierenden Gleichnis vom ungerechten Verwalter habe dieser einfach die Wucherzinsen des Besitzers auf Normalmaß gebracht. Ob die Auslegung stimmt, kann ich nicht beurteilen. Den Gedanken, mit dem Geld Freunde zu erwerben halte ich aber – recht verstanden – nicht für den schlechtesten Ansatz im Nachdenken über das Geld.